

JÁNOS KALMÁR

## Ahnen als Vorbilder: Der vom späteren Kaiser Karl VI. in seinen Jugendjahren verfasste Kanon der Herrschertugenden

Es waren bekanntlich vor allem adlige und fürstliche Familien, die es für besonders wichtig hielten, ihre Abstammung und ihre Vorfahren in Evidenz zu halten, die Heldentaten der Familienmitglieder verewigen zu lassen. Die bei Aristokraten und Fürstenhäusern anfangs nur in Texten, seit der Renaissance und dem Humanismus aber auch in visualisierten Formen (in Bildern, manchmal mit Porträts versehenen, ab und zu sogar in fiktiven genealogischen Tabellen) erscheinenden Darstellungen hatten den Zweck, das Alte und den Ruhm der verewigten Familie zu verkünden, um dadurch den Zeitgenossen von ihrer Größe zu zeugen.<sup>1</sup> Aber auch für die eigenen Nachkömmlinge spielten diese dokumentierten oder von Generation zu Generation nur durch mündliche Vermittlung überlieferten Familientraditionen<sup>2</sup> ihre Rolle: sie dienten als beispielhafte Vorbilder für erzieherische Zwecke. Dementsprechend bildet gar nicht die gesamte Vergangenheit der Familie die Basis, auf der diese exemplarischen Überlieferungen aufbauen; es handelt sich bei diesen vielmehr um bewusst ausgewählte, oft idealisierte, manchmal sogar legendenumwobene Ereignisse, Situationen und Personen.

Es war auch bei den Habsburgern sogar am Ende des 17. Jahrhunderts ähnlich, zur Zeit der Kinder- und Jugendjahre der Nachkommenschaft Kaiser Leopolds I., der Mitglieder derjenigen Generation dieses Herrscherhauses, die – wahrscheinlich als letzte (auch wenn nicht gleichermaßen) – etwa noch im Geist des oben skizzierten Modells erzogen worden sind. Zur Zeit des in Wien stark jesuitisch geprägten Hochbarocks, wurden infolge seiner Bestrebung für eine Gesamtwir-

---

<sup>1</sup> Für die fiktiven Genealogien der Habsburger vgl. Marie TANNER, *The Last Descendant of Aeneas. The Hapsburgs and the Mythic Image of the Emperor* (New Haven–London 1993); Peter KATHOL, *Alles Erdreich ist Habsburg Untertan. Studien zur genealogischen Konzepten Maximilians I. unter besonderer Berücksichtigung der ‚Fürstlichen Chronik‘ Jakob Mennels*, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 106 (1998) 365–376. Für die Idealisierung des Porträts vgl. Friedrich POLLEROS, *„Mas exemplar, que imitador de David.“ Zur Funktion des Identifikationsporträts zwischen Tugendspiegel und Panegyrik*, in: *Religion und Religiosität im Zeitalter des Barock* (Wiesbaden 1995) 229–245.

<sup>2</sup> Alphons LHOTSKY, *Apis Colonna. Fabeln und Theorien über die Abkunft der Habsburger. Ein Exkurs zur Cronica Austriae des Thomas Ebendorfer*, in: *Mitteilungen des Instituts für Geschichtsforschung und Archivwissenschaft in Wien* 55 (1944) 171–245.

kung durch Inanspruchnahme aller Mittel selbstverständlich sowohl die aktuellen militärischen Ereignisse, an welchen diese Dynastie interessiert war, als auch ihre politischen Bestrebungen und auch die durch Blutverwandtschaft existierende Verbindung zu ihren glorreichen Ahnen bestehende Determination interpretiert und vermittelt. Dem dienten nicht nur publizistische und künstlerische Werke, sondern u.a. auch die fürstliche Erziehung, welche neben dem Bewusstsein der Mitglieder der regierenden Familie zur Pflege des für ideal gehaltenen Herrscherbildes und zur Gestaltung der Regierungsnormen beitrug.

Die in dieser Hinsicht sehr günstige Quellenlage ermöglicht, zumindest die auf den 1685 geborenen Erzherzog Karl (den späteren Kaiser Karl VI.) geübte Wirkung seiner Erziehung in Geschichte und Ethik anhand der von ihm selbst verfassten Handschriften zu rekonstruieren. Es gibt unserer Kenntnis nach zwei solche: eine 1697 verfasste, illustrierte Sammlung der seinen Vorfahren zugeschriebenen Tugenden,<sup>3</sup> deren ikonographische und ikonologische Zusammenhänge mit dem künstlerischen Programm der Zeit und mit seiner ersten Devise jüngst kunsthistorisch eingehend analysiert wurde.<sup>4</sup> Es gibt aber auch ein anderes, ein Jahr später verfasstes Manuskript des Erzherzogs, das die Tugenden habsburgischer Herrscher ebenfalls und noch ausführlicher als das vorige behandelt. Dieser im Hauptteil in italienischer Sprache geschriebene und mit – von klassischen Autoren, aus den Psalmen und von verschiedenen späteren Verfassern stammenden – lateinischen Zitaten reichlich ergänzte Text<sup>5</sup> wird in der Folge unter dem Gesichtspunkt analysiert, welche Wirkung die erworbenen geschichtlichen Kenntnisse und ethischen Prinzipien auf den damals zehnjährigen Karl ausübten, bzw. welche Kenntnisse er über seine Ahnen hatte.

Diese Schrift erwähnt unter den Tugenden erstens – wie auch häufig die Fürstenspiegel – *die Religiosität* („Religione“). Im Zusammenhang damit wird das Beispiel König Rudolfs I. gebracht, der bei seiner Krönung in Aachen (1276) vom

<sup>3</sup> *Theatri Austriaci, seu Virtutum Austriacorum Principum Compendium*. Österreichische Nationalbibliothek (im Weiteren ÖNB) Cod. 12801. (Ich habe aber dieses, unter der angegebenen Signatur verwahrte, nur das Konzept des Textes enthaltende Heft gesehen.)

<sup>4</sup> Mayumi OHARA, „Theatrum Austriacum“. An Illustrated „Speculum Principis“ for Archduke Karl of Austria, in: *Jissen Woman's University Aesthetics and Art History* 9 (1994) 1–25; Friedrich POLLERROSS, *Monumenta virtutis Austriacae*. Addenda zur Kunstpolitik Kaiser Karls VI, in: Markus HÖRSCH, Elisabeth OY-MARRA, (Hgg.), *Kunst – Politik – Religion*. Studien zur Kunst in Süddeutschland, Österreich, Tschechien und der Slowakei. Festschrift für Franz Matsche zum 60. Geburtstag (Petersberg 2000) 99–122; Franz MATSche, Die erste Imprese Kaiser Karls VI. als Erzherzog und Spanischer König und ihre politischen Implikationen. Zum propagandistischen Impresengebrauch der Habsburger, in: *Region – Nation – Vision*. Festschrift für Karl Möckl zum 65. Geburtstag (Bamberg 2005) 11–30.

<sup>5</sup> *Ut gesta et Patrum virtutes mihi familiares pro aemulatione redderem, easdem successivis et a schola liberis horis primum lectas, deinde intra trimestre, id est a Januario usque ad Aprilem manu propria in has paginas transtuli Carolus Archidux Austriae Anno MDCXCVI., aetatis decimo*. ÖNB Cod. 12800.

in seine Hand genommenen Kreuz gesagt habe, dieses sei das Königreich, welches die Menschheit erlöst hatte.<sup>6</sup>

*Die Frömmigkeit* („Fede zelante“) wird vom wahren Glauben abgeleitet. Die österreichischen Prinzen seien die eifrigsten Verteidiger des christlichen Glaubens und die entschiedensten Feinde der Irreligiosität gewesen. Denn nachdem die Ottomanen Konstantinopel erobert und die ganze Christenheit gefährdet hatten, sei das Haus Habsburg von Gottes Gnaden an die Macht gekommen, das einen sicheren Schutz gegen diesen Feind gewähre. So auch Kaiser Karl V., der nach vielen Siegen über die Häretiker, zum größten Bedauern seiner Völker freiwillig auf seine Macht zu Gunsten seines Sohnes Philipp II. verzichtete, der sie – sich auf seinen tiefen Glauben stützend – ebenfalls verteidigte. Kaiser Ferdinand I. und seine Nachfolger benutzten jedesmal das „blitzende“ Schwert für den Glauben gegen die Häresie, wenn es in Ungarn, in Böhmen in Schlesien und in Deutschland zu religiösen Wirren oder zum Krieg kam.<sup>7</sup> Während seiner Reise nach Italien besuchte Kaiser Ferdinand II. den Wallfahrtsort Loretto, wo er den Schutz der heiligen Jungfrau gegen die Ketzerei erbat und sich für den Fall, dass er Kaiser werde, mit einem Gelübde zum Schutz des katholischen Glaubens und zur Austreibung der Ketzer aus seinen Erbländern verpflichtete. Es gab keinen anderen Fürsten, der „unter dem Toben der Sekten“ so stark gelitten habe wie er.<sup>8</sup>

*Der Kult der Religion und die Andacht* („Culto e divozione“) seien nicht die Beschäftigungen allein der Frauen bzw. des Erstgeborenen. Der Fürst soll die Kirche unterstützen, aber nicht nur öffentlich, wie die Untertanen, sondern seinem Rang würdig, nach seiner inneren Überzeugung. Die Habsburger haben stets den Marienkult gepflegt. Erzherzog Karl verweist an dieser Stelle auf eine Depression, aus der Kaiser Maximilian I. geheilt worden sei, nachdem ihm das Allerheiligste auf seinen Wunsch hin gezeigt wurde.<sup>9</sup> Der Text verweist auch auf die Augsburger Prozession Kaiser Karls V., die als Sieg des Allerheiligsten galt.<sup>10</sup> (Gemeint ist die

<sup>6</sup> Ebd., Fol. 3r.

<sup>7</sup> Ebd., Fol. 4r.

<sup>8</sup> Ebd., Fol. 5.

<sup>9</sup> Es ist nicht klar, was hier gemeint ist – möglicherweise jene Familiengeschichte über den Rückzug des Kaisers in die Burg von Wiener Neustadt, wo er ein Einsiedlerleben führte. Die ihm attribuierte Eremitage in der Burg ist noch von Herrgott Marquard in seiner *Pinacotheca principum Austriae* (1750–1773) dokumentiert. Vgl. Norbert KOPPENSTEINER, Ingrid RIEGLER (Red.), *Der Aufstieg eines Kaisers: Maximilian I. Von seiner Geburt bis zur Alleinherrschaft 1459–1493* (Wiener Neustadt 2000) 147. Denkbar ist aber auch ein Bezug auf die Sage vom Kaiser Max in der Martinswand (westlich von Innsbruck). Der dort in Bergnot geratenen Kaiser empfing durch den Segen des sich am Fuß der Wand aufhaltenden Priesters mit dem Allerheiligsten Trost, bis er von einem Engel gerettet wurde. Vgl. mit weiterführender Literatur: Peter BROWE, *Die Eucharistie im Mittelalter. Liturgiehistorische Forschungen in kulturwissenschaftlicher Absicht. Mit einer Einführung hg. von Hubertus Lutterbach und Thomas Flammer* (Münster u.a. 2003) 163f.

<sup>10</sup> Wie Anm. 5, Fol. 7r.

Prozession, die am 17. Juni 1530 in der als protestantisch angesehenen Stadt stattfand, an der aber zu Überraschung des Kaisers viele Menschen teilnahmen.<sup>11</sup>) Erwähnt wird auch die Geschichte Rudolfs I., der noch als Graf von Habsburg, auf der Rückkehr von der Jagd einem Priester mit dem Allerheiligsten begegnete, der am Weg zu einem Sterbenden war. Rudolf überließ dem Priester sofort sein Pferd und ging zu Fuß weiter.<sup>12</sup>

*Die natürliche Achtung der Eltern* („Pietà verso i parenti“) soll bei den Fürsten sogar durch Heldenhaftigkeit zum Ausdruck kommen. Albrecht von Habsburg, der spätere König Albrecht I., Sohn Rudolfs I. soll die Fahne oder das Zeichen („insegna“) vor der entscheidenden Schlacht bei Dürnkrut (1278) vor seinem Vater gebracht haben. Der dortige Sieg über den König von Böhmen Ottokar II., so der Text, begründete das Glück des österreichischen Herrscherhauses. Es werden von Maximilian I. seinem Vater Friedrich III. (wahrscheinlich in seinem Kampf für Ungarn) geleistete militärische Hilfen erwähnt, ebenso das Beispiel Ferdinands II., der seine Eltern besonders geachtet hätte. Sogar als Kaiser half er seiner Mutter (der Herzogin Maria von Bayern), die er immer als „Frau Serenissima“ titulierte.<sup>13</sup>

*Der Zusammenhalt des Hauses Habsburg* („Unione dell’Augustissima Casa Austriaca“) bedeutet die tugendhafte Beziehung, welche die Fürsten dieses Herrscherhauses immer edel verband und welche, in der Sicht des Erzherzogs von Eigeninteressen frei war. König Friedrich III. (der Schöne) erhielt zum Beispiel von seinem Bruder Leopold Unterstützung in seinem Kampf gegen Ludwig von Bayern (1322). Und Friedrich wurde auch mit Leopolds Hilfe aus dem Gefängnis befreit. Damit verdiene dieser Bruder die Bewunderung der Welt; er erwarb später sogar die Liebe Karls V. und Ferdinands I., die „die heilige Quelle des österreichischen Blutes“ in zwei Linien teilten. Ferdinand III. von Österreich, Oberkommandant der kaiserlichen Armee, besiegte schließlich gemeinsam mit dem spanischen Kardinalinfanten und Bruder König Philipps IV. von Spanien die schwedischen Truppen in der Schlacht von Nördlingen (1634).<sup>14</sup>

*Der Gehorsam und die Dankbarkeit gegenüber den Lehrern* („Docilità e gratitudine verso i maestri“) sei deswegen nötig, weil der Fürst durch seine Lehrer und ihre Belehrung in den Besitz der nötigen Kenntnisse gerät. Der Unterricht der habsburgischen Prinzen war immer gelehrten Persönlichkeiten übertragen worden. Kaiser Maximilian I. erhielt seine Bildung in allen herrscherlichen Berufen von den größten Meistern seiner Zeit. Er ließ seinen Sohn Philipp (den Schönen), den Herzog von Burgund, von Basilius von Luxemburg unterrichten, der in dessen Folge sehr gebildet und zum besten Kenner der Gewohnheiten wurde. Die Kaiser

<sup>11</sup> Zitiert bei Karl BRANDI, Kaiser Karl V. Werden und Schicksal einer Persönlichkeit und eines Weltreiches (Frankfurt/M. 1986) 254.

<sup>12</sup> Wie Anm. 5, Fol. 8r.

<sup>13</sup> Ebd., Fol. 9r, 10r.

<sup>14</sup> Ebd., Fol. 12v.

Karl V. und Ferdinand I. waren ihren Erziehern sehr dankbar, denen sie zu hohen Posten verhalfen. Karl V. wurde von Adrian von Utrecht, dem für seine festen Doktrinen berühmten späteren Papst Hadrian VI., in Religion und philosophischen Gegenständen unterrichtet, erhielt von ihm aber auch politische und ritterliche Unterweisungen. Karl V. habe seinen anderen niederländischen Erzieher und Großkämmerer Wilhelm Chièvres, Herr von Croy und Herzog von Arschot<sup>15</sup>, ebenfalls belohnt. Der Flame Oghier Ghislain de Busbecq, erfahrener Diplomat und Humanist<sup>16</sup> war Kaiser Matthias' Erzieher – auch in militärischen Belangen.<sup>17</sup>

*Die Zuneigung für die Wissenschaften* („Amore delle scienze“) wird als weitere wichtige Tugend erwähnt. Kaiser Maximilian I. schätzte die philosophischen Wissenschaften und die Gelehrten sehr; letztere belohnte er reichlich. Der Kaiser selbst schrieb Gedichte in seiner Muttersprache.<sup>18</sup> Auf Grund der von ihm gelesenen historischen Werke und mit der Leitung des Chièvres verschaffte sich Kaiser Karl V. militärische Kenntnisse.<sup>19</sup> Er war aber nicht sehr stark im Latein, was er später bedauerte. Demgegenüber konnte Kaiser Maximilian II. schon in seinen Jugendjahren lateinisch, spanisch, italienisch, französisch, deutsch, ungarisch und tschechisch, außerdem studierte er eifrig Philosophie und Mathematik. Zu diesem Zweck richtete er in Wien eine Akademie zur Pflege der Wissenschaften, der Rhetorik, der Poesie und der Mathematik ein.<sup>20</sup> Kaiser Rudolf II. war selbst ein Gelehrter, der die Wissenschaftler unterstützte. Der polnische Botschafter bewunderte seine lange lateinische Rede. Karl, Erzherzog von Innerösterreich, jüngster Sohn Kaiser Ferdinands I. erhielt ebenfalls eine anspruchsvolle geisteswissenschaftliche Bildung.<sup>21</sup>

*Ritterliche und militärische Übungen* („Esercizi cavallareschi e militari“) spielten am Kaiserhof immer eine wichtige Rolle. Sie galten ebenso als „Schule der Musen“, wie der militärischen Wissenschaften. Der „große“ Karl V. ritt majestätisch, er galoppierte wunderbar und führte mit der Zeit sogar die schweren Waffen meisterhaft. Er studierte die Artillerie und die Festungsbauten. Sein Bruder, Ferdinand I. war auch ein begeisterter Reiter. Aber auch Maximilian II. war militärisch nicht weniger begabt, als die vorher genannten beiden Herrscher. Die Kaiser Matthias, Ferdinand II. und III. lernten schon in ihren jungen Jahren Speerwerfen, Schwertführen, Sprengen, gepanzerten Kampf, später Truppenfüh-

<sup>15</sup> Für seinen Einfluss auf Karl vgl. Alfred KOHLER, Karl V. 1500–1558. Eine Biographie (München 1999) 52–54.

<sup>16</sup> Robert John Weston EVANS, The making of the Habsburg Monarchy 1550–1700. An Interpretation (Oxford 1979) 22.

<sup>17</sup> Wie Anm. 5, Fol. 14r–15r.

<sup>18</sup> Nämlich das Versepos ‚Theuerdank‘.

<sup>19</sup> Wie Anm. 5, Fol. 16r.

<sup>20</sup> Diese war eigentlich ein Kreis von Intellektuellen in der Umgebung des Kaisers, die teilweise an der Wiener Universität tätig waren. EVANS, Making of the Habsburg Monarchy 20–24.

<sup>21</sup> Wie Anm. 5, Fol. 18r.

rung und Taktik.<sup>22</sup> Kaiser Maximilian I. verfügte über alle ritterlichen und militärischen Kenntnisse. Es gab in seinem Jahrhundert niemanden, der im Führen des Schwertes und im Reiten geschickter bzw. ein besserer Kenner der Artilleriewaffen gewesen wäre als er. Die von ihm aufgestellte und ausgebildete deutsche Infanterie sei für die Gegner ebenso furchteinflößend gewesen wie die römischen Legionen.<sup>23</sup>

*Die Liebe der freien Künste: Malerei, Bildhauerei, usw.* („Amore delle arti liberali: pittura, scultura, etc.“) mildert den Lärm der Waffen. Der Fürst soll im Palast Mäzen sein. Für die ständige und großzügige habsburgische Unterstützung zeugt der prächtige Wiener Palast mit seiner reichhaltigen Bilder-, Statuen- und Medaillensammlung, die dank der Großzügigkeit des herrschenden Kaisers mit jedem Tag zunimmt. Dem Text gemäß war auch Erzherzog Karl<sup>24</sup> nicht weniger Pallas (Athene) als Mars, d.h. er förderte Gewerbe und Künste ebenso wie die Kämpfe.<sup>25</sup> Kaiser Rudolf II. war in allen Künsten bewandert. Er malte selbst, arbeitete begabt und unterstützte die Maler und Bildhauer. Er rief alle Talente an seinen Hof und die Besten belohnte er großzügig.<sup>26</sup>

*Die Jagd* („Caccie“ [sic!]) sei eine edle Beschäftigung für den jungen Helden. Im Gesträuch laufen, in die Wildnis eindringen, den Boden beobachten, sich an die Kälte, an die Wärme, an den Hunger, diese Prüfungen der Jagd gewöhnen ist eine Einführung ins Soldatentum. König Albrecht II. war ein leidenschaftlicher Jäger<sup>27</sup> und Kaiser Maximilian I. übte diese mühsame Tätigkeit ebenfalls mit großem Vergnügen. Sein Enkel, Karl V. jagte gern Hirsch und Wildschwein. Die Kaiser Ferdinand I., Maximilian II., Matthias und Ferdinand III., da sie stattlich und nervenstark waren, ertrugen dank ihrer Jagdleidenschaft die Mühen der Kämpfe ohne Schwierigkeiten.<sup>28</sup> Kaiser Ferdinand II., den die Untätigkeit seiner Höflinge ängstigte, nahm sie zur Jagd mit. Die Beute verteilte er unter den Bettlern und den armen Brüdern.

*Das Maßhalten* („Temperanza“) passe mit der Verfeinerung nicht zusammen. König Rudolf I. ernährte sich während des burgundischen Krieges (1289) von Wurzeln.<sup>29</sup> Seine Offiziere und die Soldaten folgten dem Beispiel. Die Kaiser Maximilian I., Rudolf II. und Ferdinand II. waren mäßig, denn sie tranken zum Mittag- und zum Abendessen nur wenig Wein. Kaiser Karl V. sei beim Essen so anspruchslos gewesen, dass er manchmal sogar die Speisen unzubereitet zu sich

<sup>22</sup> Ebd., Fol. 19v.

<sup>23</sup> Ebd., Fol. 20v.

<sup>24</sup> Es handelt sich vermutlich wieder um Erzherzog Karl von Innerösterreich, den Sohn Kaiser Ferdinands I. (1540–1590).

<sup>25</sup> Wie Anm. 5, Fol. 21r.

<sup>26</sup> Ebd., Fol. 23r.

<sup>27</sup> Ebd., Fol. 23v.

<sup>28</sup> Ebd., Fol. 24r–v.

<sup>29</sup> Ebd., Fol. 26v.

nahm, weil er keine Zeit hatte zu warten, bis sie gekocht werden. Sein Bruder, Ferdinand I. gab ihm nützliche Ratschläge, wie man mit den Speisen umgehen soll. König Rudolf I. gab während seines Kampfes gegen Ottokar II. ein gutes Beispiel in seinem notleidenden Lager. Als einige Soldaten ihm Bier anboten, wies er es mit der Bemerkung zurück, nicht er, sondern seine Armee dürste.<sup>30</sup>

Die heilige *Askese* („Continenza“), „das Merkmal der Unsterblichkeit“ wird für ein sicheres Asyl des österreichischen Herrscherhauses gehalten. Denn die sinnliche Liebe, die Lüsterheit zersetze den Ruf und alle Tugenden.<sup>31</sup> Kaiser Ferdinand II. entfernte einen jungen Höfling von seinem Hof, weil er seine Aufmerksamkeit auf eine außerordentlich hübsche Dame zu richten versuchte. Er gestattete in seiner Anwesenheit auch nicht, Liebesbeziehungen zu etablieren. Kaiser Maximilian I. ließ sich nie, auch wenn er krank war, nackt sehen. Bei seiner (ersten) Reise nach Italien besuchte Kaiser Friedrich III. San Miniato mit seiner Gemahlin Eleonora Helena (1452), wo sie tanzende Mädchen sahen, die ihre Beine bis zum Knie entblößt hatten. Der Herrscher wandte sich mit der Aufforderung an seine Frau, gemeinsam den Ort zu verlassen, denn hier tanzten keine Jungfrauen, sondern Prostituierte.<sup>32</sup>

Ehrwürdigkeit verdienen diejenigen, die die Tugenden mehr schätzen als den Reichtum. Von dieser *Bescheidenheit* („Moderazione“) zeugt König Rudolfs I. Äußerung „Melius bene imperare quam imperium amplificare.“ Kaiser Karl V. ließ sich sogar durch seine zahlreichen Titel nicht blenden. Erzherzog Albert der Fromme, Generalstatthalter der Spanischen Niederlande verzichtete, im Interesse des Friedens Europas auf die ungarischen und böhmischen Kronen, die er, mit den österreichischen Erbbländern gemeinsam Ferdinand II. überließ (nämlich 1617 im sog. Oñate-Vertrag).<sup>33</sup> König Albrecht II. wollte den römisch-deutschen Königtitel nicht annehmen. Er habe dem schließlich nur auf wiederholtes Bitten und „zugunsten des Christentums“ zugestimmt.<sup>34</sup>

Die habsburgische *Güte und Liebenswürdigkeit* („Bontà e affabilità“) charakterisiere in all seinen Ländern die Regierung Kaisers Leopold I. König Rudolf I. fand es nicht erniedrigend, mit Bürgern und mit einfachen Leuten ins Gespräch zu kommen. Einmal, als viel mehr als gewöhnlich zu ihm kamen, ließ er doch alle zu sich und beschied seinen Wachen: „Ich bin nicht deswegen König, um mich einzuschließen.“<sup>35</sup> Manche andere Herrscher waren noch beliebter, so z.B. Kaiser Friedrich III. wegen seiner ständigen Aktivität, Maximilian I. infolge seines wachsenden Ruhmes<sup>36</sup> oder der siegreiche Karl V. Ferdinand II. empfing täglich stehend

<sup>30</sup> Ebd., Fol. 28v.

<sup>31</sup> Ebd., Fol. 29r.

<sup>32</sup> Ebd., Fol. 29r–31r.

<sup>33</sup> Ebd., Fol. 32v–33r.

<sup>34</sup> Ebd., Fol. 34r–v.

<sup>35</sup> Ebd., Fol. 35v., 37r.

<sup>36</sup> Ebd., Fol. 35v.

Adlige und Leute vom Volk und antwortete ihnen immer ohne Verzögerung, so, dass niemand unzufrieden blieb.<sup>37</sup>

*Die Freigebigkeit und die Prunkhaftigkeit* („Liberalità e magnificenza“) sind Herrschertugenden, die die Armen ernähren und den Handwerkern Arbeit geben. Das für Künste ausgegebene Geld ist nicht nutzlos. Diejenigen Fürsten sind ehrenwürdig, die Fabriken und Bergwerke öffnen, Sümpfe trockenlegen, Flüsse regulieren, Straßen bauen, Städte verschönern. Aber all diese großangelegten Entwicklungen sollen mäßig und umsichtig erfolgen. Die österreichischen Herrscher wurden durch die erzwungenen Kriege oft davon abgebracht. Dennoch zeugen zahlreiche Denkmäler für ihre Freigebigkeit: prunkhafte Paläste, herrliche Städte, religiöse Bauten und Plätze. Kaiser Maximilian I. war anspruchslos, aber in Gesellschaft freigiebig. Viele Paläste und Villen zeigen, dass er die begabten Meister beschäftigte. Für das Andenken seines geliebten Vaters ließ er ein würdiges Grabmal errichten.<sup>38</sup>

*Die Wohltätigkeit für die Armen* („Carità verso i poveri“). Armen-, Kinder- und Waisenhilfe ist ein frommes christliches Werk. Sie sei als Nachahmung Gottes Teil der königlichen Größe. König Rudolf I. wollte Patron der Unterdrückten werden. Kaiser Maximilian I. spähte die Schamhaftigkeit der Armen aus. Kaiser Karl V. überließ nicht dem Zufall, wer eine Spende bekommen soll, sondern bestimmte dies selbst. Sogar in der größten Not gab er große Donationen für öffentliche Zwecke, die er selbst verteilte. Ferdinand II. unterstützte bettelnde Jungfrauen, deren Sittlichkeit gefährdet war, mit reichen Gaben. Er gab vielen Armen von seinem eigenen Tisch zu essen.<sup>39</sup>

*Die Würde und Größe in der Öffentlichkeit* („Dignità e grandezza nelle pubbliche emozioni“) bezeugen die fürstliche Größe, bewirken die Ehrfurcht der Untertanen, steigern die Feierlichkeit der Feste, dienen der Erbauung des Volkes und dem Wachstum des Glaubens. Die Großzügigkeit des österreichischen Herrscherhauses darf aber für die Seele schädliche Aufführungen keineswegs unterstützen. Die Kaiserkrönungen sind immer großartig. Die römischen Königswahlen werden mit dem größten Prunk begangen. Kaiser Maximilian I. feierte die Hochzeit seiner Enkeltochter Maria, die mit dem Jagielloprinzen Ludwig (eigentlich in seinem Namen, *per procurationem* von ihrem Großvater) in Wien 1515 vermählt wurde. Die Festlichkeit, an der Sigismund I. König von Polen, König Wladislaw II. von Ungarn und Böhmen, und der Fürst von Bayern teilnahmen, war überaus großartig.<sup>40</sup>

Für *die Liebe der Wahrheit und des Glaubens* („Amore della verità e della fede“) steht im Text das Beispiel Ferdinands II., der sogar scherzhaft nicht log. Karl V. hielt sein Luther (am Reichstag zu Worms 1521) gegebenes Wort. Ferdi-

<sup>37</sup> Ebd., Fol. 36r.

<sup>38</sup> Nämlich im Stephansdom zu Wien. Ebd., Fol. 38r–40r.

<sup>39</sup> Ebd., Fol. 41r–42v.

<sup>40</sup> Ebd., Fol. 43r–45v.



nand I. zog die Wahrheit sogar seinen eigenen Interessen vor. Er entließ die Wortbrüchigen und habe seinem Sohn Maximilian II.<sup>41</sup> empfohlen, die von seinen Vorfahren geschlossenen Verträge nicht zu verletzen. Ferdinand I. wies die von den Osmanen ihm empfohlenen zwei ungarischen Festungen zurück, weil er den Waffenstillstand für gültig betrachtete.<sup>42</sup>

In Verbindung mit *der Stärke und der Tapferkeit* („Fortezza e valore“) wird die militärische Tätigkeit verschiedener Herrscher erwähnt. König Friedrich IV. (als Kaiser Friedrich III.) sollte mit seiner Anwesenheit und Stimme seine Soldaten angefeuert haben. Maximilian I. ermutigte ebenfalls die Kämpfer in der Schlacht. Karl V. überflügelte sogar seinen Großvater, denn er erreichte mit seiner Persönlichkeit mehr als mit seinem ganzen Heer. Er führte sechzig Kriege, errang mehr als vierzig Siege und belagerte unzählige Städte. Aber statt tollkühner Tapferkeit empfahl er seinen Offizieren ein unerschütterliches Herz und Beharrlichkeit, welche auch Eigenschaften der Kaiser Maximilian II., Matthias, Ferdinand II. und seiner Söhne waren. Erzherzog Matthias (der spätere Kaiser) wurde während des fünfzehnjährigen Krieges zum Oberbefehlshaber in Ungarn ernannt, als der er wie ein christlicher Mars und ähnlich dem ehemaligen ungarischen König Matthias Hunyadi seinem osmanischen Feind Schrecken einjagte. Es gelang ihm 1595 Gran (Esztergom) von den Türken zurückzuerobern.<sup>43</sup>

Dank seiner *Geduld* („Pazienza“) konnte König Albrecht I. seine Gegner besiegen. Sein Sohn, König Friedrich der Schöne ertrug seine Gefangenschaft in der Burg von Trausnitz (bis 1325) mit christlicher Geduld. Es ist schwer zu entscheiden, ob Maximilians I. Großmütigkeit oder seine Geduld während der Rebellionen in Flandern größer war. Die seelische Erhabenheit Ferdinands II. erwies sich, als er sein Reich mit „seinen reinen Tugenden und glänzender Geduld“ gegen die Gefahren beschützen konnte.<sup>44</sup>

Erstmals mit dem Motto Ferdinands I. („Fiat iustitia aut pereat mundus“, d. h. Es geschehe Gerechtigkeit oder die Welt soll zugrunde gehen) wird *die Gerechtigkeit* („Giustizia“) illustriert. Mit diesem ehrenhaften Prinzip lebte auch sein Sohn Maximilian II., da diese Tugend das Fundament der Reiche, der Verehrung der Fürsten, der Bewahrung des Glücks und der Hilfe der Armen sei. Die Rechtsprechung wird auch durch die Gerechtigkeit geschützt. König Rudolf I. liquidierte das Banditentum, das in allen Ecken des Reiches sein Unwesen trieb. Maximilian I. vermehrte mit vorteilhaften Eheschließungen und fürstlicher Mitgift die Zahl der habsburgischen Kronländer, anstatt eine Politik der Gewalt zu verfolgen. Er soll immer die Vernunft bevorzugt haben. Wladislaw II., König von Ungarn si-

<sup>41</sup> Hier steht im Text irrtümlich Maximilian I. Ebd., Fol. 49r.

<sup>42</sup> Es handelt sich wahrscheinlich um die von Ferdinand 1562 beanspruchte Rückgabe von Fülek (Filleck, heute Fil'akovo in der Slowakei) und Tata (Totis), die aber wegen des gerade für acht Jahre geschlossenen Friedens nicht verwirklicht wurde.

<sup>43</sup> Wie Anm. 5, Fol. 50r–51v.

<sup>44</sup> Ebd., Fol. 53r–54r.

cherte für das österreichische Herrscherhaus die Erbschaft des ungarischen Throns dadurch, dass er schon in der Wiege den legitimen Abkömmling anerkannte.<sup>45</sup>

Das österreichische Herrscherhaus regierte seine Untertanen mit *Milde* („Clemenza“); es gebrauchte Gewalt nur gegenüber seinen Feinden. Mit christlicher Großmut verzieh Kaiser Friedrich III. den gegen ihn rebellierenden Wiener Bürgern.<sup>46</sup> Die Reaktion auf den Aufstand in Flandern soll die Milde Maximilians I. beweisen.<sup>47</sup> Der Ruhm Karls V. bestehe darin, dass er die Hochmütigen besiegte und den Besiegten verzieh. So vergab er den rebellierenden Flamen<sup>48</sup> und empfing sogar den Fürsten von der Pfalz freundlich<sup>49</sup>, obwohl dieser dem kaiserlichen Dekret nicht folgte und sogar die Protestanten mit Truppen und mit Geld unterstützt hatte. Die Richter Ferdinands I. hätten ihre Strenge immer mit Gnade gemildert.<sup>50</sup> Auch die Kaiser Maximilian II., Rudolf II., Matthias, Ferdinand II. und III. waren sehr mild: sie vergaben den Besiegten und milderten die Strafe der Sünder.<sup>51</sup>

Schließlich steht *die Weisheit* („Prudenza“) in der Aufzählung der herrscherlichen Tugenden. König Rudolf I. hätte seine Feinde nicht mit waghalsiger Kühnheit oder mit Gewalt besiegt, sondern vor allem mit politischer und militärischer Weisheit. Kaiser Friedrich III. sollte das nie bedauern, was er gründlich durchdacht verwirklichte. Er soll gewusst haben, dass die Heimlichkeit die Seele der Heldentat sei. All dessen war sich auch Karl V. bewusst, der seine natürliche Weisheit mit seinen historischen Kenntnissen und eigenen Erfahrungen ergänzte. Seine Weitsichtigkeit und Reife zeigt die erste Blüte der habsburgischen Weisheit. Unter den Weisen nimmt Karl V. einen wohlverdienten Platz ein. Es gäbe keinen seinesgleichen in der Politik oder im Militärwesen. Dieser Tugend verdanke er ebenso seinen europaweiten, unsterblichen Ruf wie in seiner Macht. Er wurde als ein perfekter Politiker und ausgezeichnete Feldherr überliefert. Kaiser Ferdinand II. befolgte ausschließlich den Rat der Redlichen und der Frommen. Er war sogar auf die Meinung seiner Diener neugierig, die er liebenswürdig anhörte, auch wenn diese gegensätzlich zu der Seinigen war.<sup>52</sup>

Ganz am Ende der Schrift werden unter dem Titel *die heldenhafte Vollkommenheit in der Nachahmung des unbesiegbaren Leopolds* („Eroica perfezzione nell’imitazione dell’invitto Leopoldo“) wie eine Art Zusammenfassung alle dem

<sup>45</sup> Ebd., Fol. 55v–57r. Es handelt sich wahrscheinlich um den ersten Ehevertrag zwischen Habsburg und Jagiello vom Jahr 1506. Wenn in diesem Zusammenhang auf Ferdinand I. hingewiesen wird, stimmt es nicht, weil er damals schon drei Jahre alt war. Seine Schwester Maria, die spätere Gemahlin des Jagiellonenkönigs Ludwig II. wurde 1505 geboren.

<sup>46</sup> Nämlich 1462 bei der Belagerung Wiens durch Herzog Albrecht VI.

<sup>47</sup> 1488, als er in Brügge eingesperrt wurde.

<sup>48</sup> Nach ihrem Aufstand in Gent im Jahre 1538 zog der Kaiser 1540 in diese Stadt ein.

<sup>49</sup> 1546 in Schwäbisch Hall.

<sup>50</sup> Obwohl es nicht stimmt, denkt Erzherzog Karl wahrscheinlich an die Tätigkeit des Wiener Neustädter Gerichtes von 1522.

<sup>51</sup> Wie Anm. 5, Fol. 59v–60r.

<sup>52</sup> Ebd., Fol. 61r–63r.

Vater Erzherzog Karls, Kaiser Leopold I. zugeschriebenen wichtigen Herrschertugenden genannt. Demnach ist Leopold I. „der religiöse Held.“ Er sei fromm, bedachtsam, weise, aufrichtig, geduldig, wahrhaft, mild und ein universaler Held. Der Hof dieses Kaisers schein Schule der Frömmigkeit, Akademie und Übungs-ort aller Guten zu sein. Dieser Kaiser genieße die Liebe Gottes und seiner Völker, was er seiner Politik, seiner Religiosität, seiner Großzügigkeit, seinem, den Gebräuchen erwiesenen Respekt, seiner Gerechtigkeit, seiner Freigebigkeit, seiner Achtung christlicher Werte, seiner Milde und der perfekten Heldenhaftigkeit seiner ganzen Familie zu verdanken habe. In der Person Leopolds I. vereinigen sich alle habsburgischen Tugenden. Als Vater sei er Vorbild für den Erzherzog.<sup>53</sup>

Erzherzog Karls Schrift ermöglicht einige Beobachtungen. Erstens: die Charakteristika der Herrschertugenden. Diesbezüglich ist hier keine besondere Originalität festzustellen. Die seit dem Mittelalter stets wiederholten christlich-ethischen Normen<sup>54</sup> werden ebenso genannt wie die spätestens mit dem Humanismus sich allgemein verbreiteten fürstlichen Regierungsprinzipien,<sup>55</sup> letztere allerdings natürlich nicht in machiavellistischer, sondern in erasmischer Auffassung.<sup>56</sup> Zweitens: die meistgenannten Personen. Die Habsburger, die als Beispiel der verschiedenen Herrschertugenden herangezogen werden, sind in überwiegender Mehrheit (römische) Könige und Kaiser. Herzoge und Erzherzoge kommen we-

<sup>53</sup> Ebd., Fol. 64v–65r.

<sup>54</sup> Anna CORETH, *Pietas Austriaca. Österreichische Frömmigkeit im Barock* (Österreich Archiv, Wien <sup>2</sup>1982); Veronika POKORNY, *Clementia Austriaca. Studien zur Bedeutung der clementia Principis für die Habsburger im 16. und 17. Jahrhundert*, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 86/3–4 (1978) 310–364.; Rainer A. MÜLLER, *De christiani Principis officio – Religion und katholische Konfession in ausgewählten Fürstenspiegeln der frühen Neuzeit*, in: Wolfgang REINHARD, Heinz SCHILLING (Hgg.), *Die katholische Konfessionalisierung. Wissenschaftliches Symposium der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum und des Vereins für Reformationsgeschichte* 1993 (Gütersloh 1995) 332–347.

<sup>55</sup> Stephan SKALWEIT, *Das Herrscherbild des 17. Jahrhunderts*, in: *Historische Zeitschrift* 184 (1957) 65–80; Hans STURMBERGER, *Der habsburgische ‚Princeps in Compendio‘ und sein Fürstenbild*, in: Hugo HANTSCH, Eric VOEGELIN, Franco VALSECCHI (Hgg.), *Historica. Studien zum geschichtlichen Denken und Forschen. Festschrift für Friedrich Engel-Janosi* (Wien–Freiburg/Br.–Basel) 1965 91–116; Eberhard STRAUB, *Zum Herrscherideal im 17. Jahrhundert vornehmlich nach dem ‚Mundus Christiano Bavaro Politicus‘*, in: *Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte* 32 (1969) 193–221; Rainer A. MÜLLER, *Die deutschen Fürstenspiegel des 17. Jahrhunderts. Regierungslehren und politische Pädagogik*, in: *Historische Zeitschrift* 240/3 (1985) 571–597; Konrad REPGEN (Hg.), *Das Herrscherbild im 17. Jahrhundert* (Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte E.V. 19, Münster 1991); Wolfgang WEBER, *Honor, fama, gloria. Wahrnehmungen und Funktionszuschreibungen der Ehre in der Herrschaftslehre des 17. Jahrhunderts*, in: Sibylle BACKMANN, Hans-Jörg KÜNAST, Sabine ULLMANN, B. Ann TLUSTY (Hgg.), *Ehrenkonzepte in der Frühen Neuzeit. Identitäten und Abgrenzungen* (Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg/Colloquia Augustana 8, Berlin 1998) 70–98.

<sup>56</sup> Wir haben hier keinen Platz diese Problematik eingehender auszuführen, aber wir planen in der nächsten Zukunft auch diese Frage in ihren breiteren Zusammenhängen besprechen zu können.

sentlich seltener vor und die Mitglieder der spanischen Linie nur ganz ausnahmsweise. Vermutlich deshalb werden König Rudolf I., die Kaiser Friedrich III., Maximilian I., Karl V., Ferdinand I., II. und Leopold I. am häufigsten erwähnt, weil sie diejenigen waren, die zur Größe der Dynastie am meisten beigetragen hatten und Erzherzog Karl wohl deshalb vom Geschichtsunterricht her und aus seinen Lesestoffen wohlvertraut waren.

Auch wenn eine solche, von einem Mitglied des Herrscherhauses in seinen frühen Jugendjahren verfasste Schrift, wie die eben besprochene eine Rarität ist, ist sie doch am Wiener Hof dieser Zeit nicht ganz einzigartig. Denn die um fünf Jahre ältere Schwester des Erzherzogs Karl, die ein sehr reges Interesse für Geschichte zeigende Erzherzogin Maria Elisabeth,<sup>57</sup> die spätere Statthalterin der Österreichischen Niederlande, schrieb im Alter von achtzehn Jahren eine ihrem Vater Leopold I. gewidmete habsburgische Familiengeschichte.<sup>58</sup> Dieses lateinische Werk beginnt – vor dem geschichtlichen Abschnitt – ebenfalls mit den Symbolen der herrschenden Ahnen, die in kurzen Epigrammen dargestellt und mit Feder- oder Tuschzeichnungen illustriert sind. Der zeitliche Umfang reicht von der Königswahl Rudolfs I. (1273) bis Kaiser Leopold I. (eigentlich bis 1697). Rudolf I. und König Albert I. sind die Siegreichen („Victoriosus“ bzw. „Triumphator“), König Friedrich III. ist der Schöne („Pulcher“), Herzog Albert II. ist der Ehrenreiche („Honorificus“), Kaiser Friedrich III. ist der Friedensstifter („Pacificus“), Maximilian I. ist der Großmütige („Magnanimus“), Karl V. ist der Große/Größte („Maximus“), Ferdinand I. ist der Gerechte („Iustus“), Maximilian II. ist der Kluge („Prudens“), Rudolf II. ist der Gütige („Clemens“), Matthias ist der Furchtlose („Imperterritus“), Ferdinand II. ist der Fromme („Pius“), Ferdinand III. ist der Weise („Sapiens“), König Ferdinand IV. ist der Milde („Mansuetus“) und Kaiser Leopold I. ist der Große und Glorreiche („Magnus ac Gloriosus“).<sup>59</sup>

Die Wurzeln der familienhistorischen Kenntnisse Erzherzogin Maria Elisabeths meinte ihre moderne Biographin im Allgemeinen in den zeitgenössischen genealogischen bzw. historischen Werken finden zu können.<sup>60</sup> Im 17. Jahrhundert wuchs die Zahl der genealogischen und historischen Werke bzw. die der Herrscherbiographien zweifellos sprunghaft an, darunter die Lebens- und Tugendbeschreibungen habsburgischer Regenten. Von ihren Verfassern erwarben im Um-

<sup>57</sup> Franciscus WAGNER, S.I., *Leben und Tugenden Mariae Elisabethae, Erz-Herzogin von Oesterreich, Regentin deren Oesterreichischen Niederlanden [...]*. In die Teutsche Sprach übersetzt von Bernardo Lanz (Wien 1752) 9. (Die originale, lateinische Fassung dieses Werkes erschien 1745 in Wien unter dem Titel: *Vita et virtutes Mariae Elisabethae archiducis Austriae Belgii Austriacis gubernatricis.*)

<sup>58</sup> ÖNB Cod. 7586: „*Chronologia Augustissimae Domus Austriae in synopsis collecta*“ (1698).

<sup>59</sup> Ebd., Fol. 1r–8r.

<sup>60</sup> Margarethe KALMÁR, *Kulturgeschichtliche Studien zu einer Biographie von Erzherzogin Maria Elisabeth (1680–1741) aus Wiener Sicht*, Phil. Diss. (Wien 1988) 87–90.

kreis des Wiener Hofes mehrere den Titel eines Hofhistoriographen.<sup>61</sup> Auf die Epigramme der Familiengeschichte der Erzherzogin ist der Einfluss des von Georg Schöbel und Rosenfeld 1672 in Breslau publizierten und Kaiser Leopold I. gewidmeten *Sinn-reiche Reden und Merckwürdige Thaten der Fünffzehen Römischen Kayser auß dem [...] Ertz-Hause Oesterreich* ganz eindeutig; manchmal gibt es sogar wortwörtliche Übereinstimmungen in der Schrift Maria Elisabeths.<sup>62</sup> Schöbels Werk findet sich auch auf jener 1708 in Barcelona erstellten Liste, die die Bücher des Erzherzog-Königs Karl aufzählt.<sup>63</sup> Die enge und liebevolle Beziehung Erzherzogin Maria Elisabeths zu ihrem jüngeren Bruder, welche auch später ihr Verhalten prägte, scheint auf die gemeinsamen Jugendjahre zurückzugehen. Einen vom Erzherzog Karl für sein öffentliches Examen konzipierten Prüfungstext ergänzte seine Schwester eigenhändig.<sup>64</sup> Sie wurde wie ihr Bruder vom Jesuitenpater Andreas Pau(e)r in Latein und Geschichte unterrichtet.<sup>65</sup> Von den zahlreichen zeitgenössischen historischen Werken dürften wohl jene den größten Einfluss auf die behandelte Schrift Karls ausgeübt haben, die in der Anticamera seines Barcelonesischen Königspalastes aufgestellt und vor 1696 erschienen waren. Diese dürfte er größtenteils wohl bereits in Wien gekannt und besessen haben.

Darunter befindet sich Sigismund von Birken/Botulius' (1626–1681) 1668 in Nürnberg veröffentlichter *Spiegel der Ehren des höchstlößlichen Kayser- und Königlichen Erzhauses Oesterreich*.<sup>66</sup> Dieses, im Auftrag des Kaisers Leopold I. – welcher sich auf die Veröffentlichung eines schon etwa vor hundert Jahren geschriebener aber noch immer unpublizierter *Spiegel des Erzhauses Österreich* bezog – zusammengestellte Werk im Umfang von 1402 Seiten enthält, neben den paginierten Seiten auch einen mit Stichen illustrierten historischen Kalender.<sup>67</sup> Die von Giovanni Palazzi (1640–?) stammende, 1679 in Venedig erschienene zwei-

<sup>61</sup> Dafür vgl. Anna CORETH, Österreichische Geschichtsschreibung in der Barockzeit (1620–1740) (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 37, Wien 1950) 30–91; DIES., Historiographie in der Zeit des Barock, in: Rupert FEUCHTMÜLLER, Elisabeth KOVÁCS (Hgg.), *Welt des Barock*, 2 Bde. (Wien 1986) II 186–203; Peter MORAW, Kaiser und Geschichtsschreiber um 1700, in: *Die Welt als Geschichte* 22/3–4 (1962) 162–203 und 23/2 (1963) 93–136.

<sup>62</sup> Z. B. beim Symbolum des Königs Albert I. Wie Anm. 58, Fol. 1r.

<sup>63</sup> Österreichisches Staatsarchiv. Haus-, Hof- und Staatsarchiv (im Weiteren: ÖStA HHStA). Hausarchiv A. Familienakten, Karton 104, Mappe IV, Nr. 299. (Die Liste der identifizierten Bände erscheint in Kürze.)

<sup>64</sup> ÖNB Cod. 13026 30–31.

<sup>65</sup> Ladislaus LUKÁCS, S.I. (ed.), *Catalogi personarum et officiorum Provinciae Austriae S.I.*, tom. V. (Romae 1990) 541. Zu Andreas Pau(e)r, S.I. (1649–1704), der zugleich auch ihr Beichtvater war vgl. ÖStA HHStA Ältere Zeremonialakten, Karton 18, Conv. „Hofstaat des Erzherzogs Karl,“ Fol. 1r und [Joannes STOEGER], *Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu*, tom. I. (Viennae 1855) 255–256.

<sup>66</sup> Wie Anm. 63, Nr. 92.

<sup>67</sup> Arno STROHMEYER, Höfische und ständische Geschichtsschreibung, in: Josef PAUSER, Martin SCHEUTZ, Thomas WINKELBAUER (Hgg.), *Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahr-*

bändige *Aquila Austriaca*, welche die habsburgische Geschichte von König Albrecht II. bis Kaiser Leopold I. bearbeitet, ist eigentlich der siebte und der achte Teil der *Monarchia occidentalis* des selben Verfassers.<sup>68</sup> Der erste Band von Johann Christoph Beers *Der durchlauchtigsten Erz-Herzogen zu Österreich Leben, Regierung und Groß-Thaten von [...] Rudolphs Grafen von Habsburg* erschien 1695 in Nürnberg und reicht bis in die Zeit des Kaisers Leopold I. bzw. des spanischen Königs Karl II. (Die Fortsetzung, der zweite Teil wurde erst 1713 publiziert).<sup>69</sup> Wenzel Adalbert Czerwenka von Weznow widmete seine, in Prag mehrmals (z. B. 1691, 1695) publizierte *Annales et Acta pietatis Augustissimae domus Habsburgo-Austriacae*<sup>70</sup> Leopold I. Sein Buch behandelt zwar nur die Epoche bis zum Tod Herzog Albrechts II. ausführlich, ihr folgt jedoch eine 45-seitige Synopse über die Zeit von 1358 bis 1691. Erzherzog-König Karl besaß 1708 daneben noch einige Lebensbeschreibungen einiger seiner Vorfahren, beispielsweise die 1665 in Antwerpen publizierte und Kaiser Leopold I. gewidmeten, 309 Seiten umfassende *Leopoldi Guilielmi Archiducis Austriae virtutes* des Hofdichters Nicolaus Avancini S.I. (1612–1686).<sup>71</sup> Sie behandeln also die Tugenden des zweiten, zum Bischof geweihten Sohns Kaisers Ferdinands II. Zu erwähnen ist auch Jacob Mases (1606–1681), eines weiteren Jesuiten, Schrift *Anima Historiae hujus temporis, in juncto Caroli V. et Ferdinandi I. fratrum Imperio*<sup>72</sup>, 1672 und 1684 in Köln veröffentlicht. Kaiser Karl V. ist auch der Held in Johann Friedrich Leopold von Huppels *Vorbild eines christlich-Weisen und zugleich tapfern Fürsten in dem Leben Carls von Oesterreich, dieses Nahmens des V. Römischen Kaysers*<sup>73</sup>, das 1688 in Leutschau erschien.

Auch der 1673 in Prag erschienene, ebenfalls Leopold I. gewidmete *Fürsten-Spiegel oder Monarchia deß hochlöblichen Ertz-Hauses von Oesterreich* des Johann Jacob von Weingarten soll erwähnt werden; er stand zwar nicht auf der Liste der erzherzoglich-königlichen Bücher, aber sein Aufbau ähnelt der oben behandelten Schrift Karls, auch wenn die beschriebenen Tugenden zum Teil abweichen; diese werden in der Widmung der aus zwei Teilen (444 bzw. 166 Seiten) bestehenden Arbeit aufgezählt<sup>74</sup>. Sie werden jeweils mit Portraits derjenigen Herrscher illustriert, die für sie am charakteristischsten sind. Die Geschichte König

---

hundert). Ein exemplarisches Handbuch (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsbd. 44, Wien–München 2004) 882.

<sup>68</sup> Wie Anm. 63, Nr. 29.

<sup>69</sup> Ebd., Nr. 180. Dafür vgl. Andreas Rüdiger GREDLER-OXENBAUER, Johann Christoph Beer und sein Werk: ‚Der Durchleuchtigsten Erz-Herzogen zu Österreich Leben, Regierung und Großthaten...‘ Phil. Diss. (Wien 1971).

<sup>70</sup> Wie Anm. 63, Nr. 108.

<sup>71</sup> Ebd., Nr. 163.

<sup>72</sup> Ebd., Nr. 211.

<sup>73</sup> Ebd., Nr. 319.

<sup>74</sup> Pietas, justitia, sapientia, temperantia, magnanimitas, benevolentia, sinceritas, providentia, benignitas, fortitudo, victoria, modestia, constantia, bonitas, amor pacis.

Rudolfs I. und des zu einem Sterbenden eilenden Priesters wird auch hier ausführlich erzählt und die dem König zugeschriebene Äußerung („Es ist besser gut zu regieren als das Reich zu vergrößern“) ebenfalls erwähnt.<sup>75</sup> Auch das von Guillaume Lamormain/Lamormaini (1570–1648), dem jesuitischen Beichtvater Kaiser Ferdinands II.<sup>76</sup> verfasste, erstmalig 1638 in Köln und später (1658, 1678) in Linz erschienene *Speculum theopoliticum virtutes Ferdinandi II. Romanorum Imperatoris* darf nicht vergessen werden, obwohl diese Schrift auch nicht unter den Barcelonesischen Bänden aufgezählt ist. Ihre weite Verbreitung wurde aber durch die deutsche, italienische und spanische Übersetzung erleichtert.<sup>77</sup> Die die Tugenden in dreißig Kapiteln behandelnde Arbeit soll – schon allein wegen der Ehre und Beliebtheit der Erinnerung Ferdinands II. am Wiener Hof zur Zeit Leopolds I., wofür auch die Jesuiten weitgehend sorgten<sup>78</sup> – in der Umgebung Erzherzog Karls gut bekannt gewesen sein. Dessen behandeltes Manuskript enthält im Kapitel über die Frömmigkeit deutliche Bezüge auf Lamormaini, allerdings Kaiser Ferdinand I. zugeschrieben. Eine weitere zeitgenössische, sich auf das Mittelalter beschränkende habsburgische Geschichte verdient unsere Aufmerksamkeit, auch wenn Karl diese in Barcelona ebenfalls nicht besaß: die zweibändige, zwischen 1688 und 1691 vom Hofhistoriographen Girolamo Branchi in Wien publizierte *Dell'Historia Austriaca*.<sup>79</sup> Dieses mehr als 1.500 Seiten umfassende Werk endet mit dem Ableben Kaiser Friedrichs III.<sup>80</sup> Als schriftliche Quellen der Tugenden des Vaters, des Kaisers Leopold I. können außer den schon erwähnten, bis zu seiner Regierung reichenden Werken nur noch zwei von den über ihn geschriebenen Biographien in Frage kommen: die des Galeazzo Gualdo Priorato<sup>81</sup> und ihre Kompilation von Giovanni Battista Comazzi.<sup>82</sup>

<sup>75</sup> Ebd., Erster Teil 3–4.

<sup>76</sup> Für ihre Beziehungen vgl. Robert BIRELEY, Religion and Politics in the Age of the Counterreformation. Emperor Ferdinand II, William Lamormaini, S.J., and the Formation of Imperial Policy (Chapel Hill/NC 1981); DERS.: Hofbeichtväter und Politik im 17. Jahrhundert, in: Michael SIEVERNICH, S.J., Günter SWITEK, S.J. (Hgg.), Ignatianisch. Eigenart und Methode der Gesellschaft Jesu (Freiburg/Br. 1990) 392–396.

<sup>77</sup> CORETH, Österreichische Geschichtsschreibung, 71.

<sup>78</sup> Bernhard DUHR, Die Beichtväter am Wiener Kaiserhofe in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, in: Die Kultur 18 (1917) 84–98.

<sup>79</sup> Für die Entstehung dieses Werkes (für die Verspätung des Verfassers mit dem Manuskript, für den Abbruch der Liquidierung des 600 Gulden Jahreslohns durch die Wiener Hofkammer und für die von 1688 an wieder begonnene Auszahlung) vgl. ÖStA Finanz- und Hofkammerarchiv. Autographe Nr. 21, Fol. 1v, 4r–5r, 7r–v.

<sup>80</sup> CORETH, Österreichische Geschichtsschreibung 54.

<sup>81</sup> Historia di Leopoldo Cesare, 3 Bde. (Vienna d'Austria 1669–1674).

<sup>82</sup> Istoria di Leopoldo Primo Imperadore de Romani CXXXII, 2 Bde. (Vienna d'Austria 1686–1688). Dieses Werk erschien 1690 in Lorenz Kroningers Übersetzung in Augsburg auf deutsch unter dem Titel: Immergrünender Kayserlicher Lorber-Crantz, oder Heldenthaten Kaysers Leopoldi des Großen. Vgl. CORETH, Österreichische Geschichtsschreibung, 73, Anm. 161. Für die Biographien über Leopold I. noch Nana EISENBERG, Studien zur Historiographie über Kaiser

Natürlich sind die in sehr idealisierter Form erscheinenden Kenntnisse des zehnjährigen Erzherzogs Karl und seiner älteren Schwester Maria Elisabeth über die Eigenschaften ihrer Vorfahren kaum auf ein einziges Werk zurückzuführen. Dies umso weniger, als es – trotz des Titels der Schrift Karls (d. h. „primum lectas“) – nicht nur als aus der Lektüre erworbenes unmittelbares Wissen gedacht werden soll. Geschichte wurde ja besonders in der fürstlichen Erziehung in großen Maßen als moralische Beispielsammlung verstanden, die als solche mit dem Lehrgegenstand Ethik verbunden war. In diesem Sinn hatte der Geschichtsunterricht einen praktischen Zweck. Das Lehrmaterial der Ethik wurde auch von Pater Pau(e)r zusammengestellt und diktiert: neben den zehn Büchern der *Nikomachischen Ethik* des Aristoteles bezog es sich auch auf Aussprüche und Taten habsburgischer Herrscher.<sup>83</sup> In dieser Kompilation griff Andreas Pau(e)r u. a. auf den Wallonen Nicolaus Vernulaeus/Nicolas de Vernulz,<sup>84</sup> Nachfolger des Justus Lipsius zurück, insbesondere auf sein 1640 in Löwen veröffentlichtes *Virtutum Augustissimae gentis Austriacae libri tres*, in welchem er Kaiser Maximilian I. wegen seiner moralwissenschaftlichen Kenntnisse – die von den selbstverfassten Memoiren dieses Herrschers bekannt wurden – lobend erwähnt. Maximilian I. jüngerer Enkel, Kaiser Ferdinand I. wurde dem Erzherzog Karl wegen seiner Bewandertheit sowohl in der Literatur wie auch in den Moralwissenschaften als Vorbild hingestellt. Maximilian I. soll u.a. gesagt haben, dass er lieber seine ganze Schatzkammer weggeben, als seine Studien aufgeben würde. Ferdinand I., der vor allem in Geschichte und Philosophie versiert war, soll diese beiden Weisheiten oft zitiert haben.<sup>85</sup> Später wird noch das Beispiel Kaiser Karls V. erwähnt, der nach dem Erreichens des Gipfels seiner Macht und seines Ruhmes auf all seine Würden verzichtete und sich mit wenigen Dienern zurückzog – ein Beweis dafür, dass er sich von seinem Glauben überzeugen ließ. Gewinner können keinen größeren Sieg erfechten, als Ehre zu erringen. Daraus folgt: je mehr man im Interesse einer guten Lebensführung tut, desto größer wird der Ruhm.<sup>86</sup> Zum Beweis werden weitere beispielgebende Mitglieder des österreichischen Herrscherhauses erwähnt. So Maximilian I., für den die Unkenntnis der Wissenschaften im Falle eines

---

Leopold I, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 41 (1937) 359–413.

<sup>83</sup> *Doctrina Morum Principem recta ducens ad Templum Virtutis et Honoris Ex decem Libris Ethicorum Aristotelis Stagiritae depromatae, Selectisque placitis Christiano-politicis potissimum vero Gestis et Documentis Austriacis Illustrata Ac Serenissimo Austriae Archiduci Carolo ab eius Instructore P. Andrea Pauer praelecta.* ÖNB Cod. 12993, 293 Seiten.

<sup>84</sup> V.BRANTS, Nicolas de Vernulz publiciste 1583–1649, in: L. van der ESSEN (éd.), *L'Université de Louvain à travers cinq siècles. Etudes historiques* (Louvain 1926) 84–97; Ernst Albert SEILS, *Die Staatslehre des Jesuiten Adam Contzen, Beichtvater Kurfürst Maximilian I. von Bayern* (Historische Studien 405, Lübeck–Hamburg 1968) 215.

<sup>85</sup> Wie Anm. 83, 5–6.

<sup>86</sup> Ebd. 69.



Fürsten sehr widerlich war.<sup>87</sup> Oder Rudolf I., der die Weisheit für die beste Meisterin des Lebens und für eine gute Ratgeberin hielt, und sie gemäß seinem Wahlspruch („Regni prudentia custos“<sup>88</sup>) auch als Hüterin des Königreichs bezeichnete. Auch bei Kaiser Leopold I. könne man beobachten, dass er anstatt voreiliger, bedachtloser Schritte und Waffengerassel sowohl in Ungarn als auch im Reich mit weiser Überlegenheit vorging. Seine diesbezügliche Bestrebung drückt auch seine Janus-gesichtige Devise, „Consilio et industria“ aus, und dieses Regierungsprinzip des Kaisers befähigte die Habsburgermonarchie (hier „regna Austriaca“), sich unerschütterlich gegen ihre mächtigsten Gegner – Frankreich und das Osmanische Reich – zu halten.<sup>89</sup> Hinsichtlich der Ratschläge für den Herrscher ist noch die Mahnung zu erwähnen, dass überlegte Säumnis besser sei, als übereilte Unbedachtsamkeit. Dies findet in den Worten des Kaiser Karls V. seine Bekräftigung, der zu sagen pflegte, dass Anordnungen zwar erwägt und bedacht werden sollten, ihre Durchführung aber mit Eile und Mut erfolgen müsse.<sup>90</sup>

Die von Pater Pau(e)r zusammengestellte Schrift verweist auf viele solche Tugenden, die auch bei Vernulaeus auftauchen.<sup>91</sup> Auch die beispielgebenden Personen stimmen überein, wie im Falle der Kapitel „De Prudentia“, „De Clementia“ und „De Affabilitate et facilitate“. Auch das *Virtutum [...]* möchte ein vorbildliches politisches Verhalten aus Tugendhaftigkeit anschaulich machen. Die Definition jeder *Tugend* wird durch Beispiele entsprechenden Verhaltens habsburgischer Herrscher ergänzt und das Ganze durch ein zusammenfassendes, lehrhaftes *monitum* abgeschlossen. Infolge seiner klaren Textgestaltung und Anschaulichkeit war dieses Werk für Erziehungszwecke sehr geeignet und galt – gemeinsam mit den *Institutiones politicae* des selben Verfassers – als Lehrbuch in der Erziehung der bayerischen Wittelsbacher: Karl, der älteste Sohn Herzog Albrechts VI. von Bay-

<sup>87</sup> Ebd. 86.

<sup>88</sup> Bei Richard REIFENSCHIED, Die Habsburger in Lebensbildern. Von Rudolf I. bis Karl I. (Graz–Wien–Köln 41990) 14 steht aber „Utrum lubet“ und die selbe Devise gibt auch Brigitte HAMANN, Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon (Wien 1988) 367, an.

<sup>89</sup> Wie Anm. 83 105.

<sup>90</sup> Ebd. 107.

<sup>91</sup> Sein *Virtutum [...]* hat den folgenden Aufbau: Erstes Buch (Kapitel) I: „De Zelo fidei et Religionis Catholica“, II: „De Pietate et fiducia in Deum“, III: „De Cultu Sacrosanctae Eucharistiae“, IV: „De Fiducia in Christi crucem“, V: „De Reverentia in Ecclesiam et Ecclesiasticos viros“, VI: „De Abstinencia“, VII: „De Continentia seu castitate et pudore“, VIII: „De Conversatione cum viris doctis“, IX: „De Eruditis et Eloquentibus principibus“, X: „De Indole.“ Zweites Buch I: „De Iustitia“, II: „De Liberalitate“, III: „De Prudentia“, IV: „De Clementia“, V: „De Constantia“, VI: „De Fortitudine“, VII: „De Patientia“, VIII: „De Affabilitate et facilitate“, IX: „De Humanitate et Mansuetudine“, X: „De Fide et Iuramento.“ Drittes Buch I: „De Sapienter dictis“, II: „De Maiestate et Auctoritate“, III: „De Argutiis et Facetiis“, IV: „De Contemptu Regnorum et divitiarum“, V: „De Bello et Pace“, VI: „De Recreationibus, venatione et Artibus quibusdam“, VII: „De Vestitus Modestia“, VIII: „De Litibus componendis et cito finiendis“, IX: „De Pietate erga Parentes, Fratres, Cognatos, Praeceptores“, X: „De Morbis et morte.“

ern schrieb – wahrscheinlich nach dem Diktat seines Lehrers – große Teile aus diesem Buch ab.<sup>92</sup> Vernulaeus verfasste schon 1626 eine *Tragoedia de rebellibus contra Rudolphum*, die auch in Löwen erschien, und veröffentlichte weitere, ebenfalls dem Hause Habsburg Ruhm bringende Schriften. Seine Absicht war nämlich zu beweisen, dass diese Dynastie nicht nur infolge ihrer Abstammung weltumspannend wurde – und dass ihre Länder alle friedlich, ohne Gewalt (durch Heirat) erworben worden seien –, sondern, dass ihr die Weltmacht auch Dank ihrer Tugenden zugekommen sei.<sup>93</sup>

Die vom späteren Kaiser Karl VI. in seinem zehnten Lebensjahr in italienischer Sprache verfasste, unveröffentlichte Familiengeschichte ermöglicht einen Einblick in die Kenntnisse des jungen Erzherzogs über seine Vorfahren. Das behandelte Manuskript ist keine systematisch historische Niederschrift. Im Vordergrund steht die Abfolge der Tugenden, für die die habsburgischen Herrscher beispielhaft stehen. Religiosität, Frömmigkeit, Kult der Religion und die Andacht, Achtung der Eltern, Einheit des Hauses Habsburg, Gehorsam und Dankbarkeit gegenüber den Lehrern, Zuneigung zu den Wissenschaften, ritterliche und militärische Übungen, Liebe zu den „artes liberales“, Jagd, Mäßigkeit, Askese, Bescheidenheit, Güte und Liebenswürdigkeit, Freigebigkeit und Prunkhaftigkeit, Wohltätigkeit für die Armen, Würde und Größe in der Öffentlichkeit, Liebe der Wahrheit und des Glaubens, Stärke, Geduld, Gerechtigkeit, Milde, Weisheit und heldenhafte Vollkommenheit des Kaisers Leopold I. sind die für den Herrscher wichtig gehaltenen Tugenden. Die Quellen dieser Schrift sind unter den vom Erzherzog Karl gelesenen Büchern zu suchen, vor allem in seinem Lehrmaterial für Geschichte und Ethik. Auch die ältere Schwester Karls, die für die Geschichte ein besonderes Interesse beweisende Erzherzogin Maria Elisabeth schrieb im Alter von achtzehn Jahren eine Familiengeschichte. Beide Geschwister hatten denselben Jesuitenpater als Präzeptor gehabt. Eine 1708 in Barcelona zusammengestellte persönliche Bücherliste des damals schon spanischen (Gegen)Königs Karl kann hier als ein Ausgangspunkte für die Identifizierung der möglichen Quellen des erzherzoglichen Manuskripts herangezogen werden. Daneben ist noch an die in der Umgebung des Wiener Hofes entstandenen früheren und zeitgenössischen Werke – an die allgemeinen habsburgischen Geschichten oder an die einzelnen Herrscherbiographien – zu denken, die sich sowohl in Karls Manuskript als auch in dem seiner Schwester manchmal wortwörtlich zitiert wiederfinden und die Inhalte insgesamt prägten.

<sup>92</sup> SEILS, Staatslehre, 219.

<sup>93</sup> CORETH, Österreichische Geschichtsschreibung, 13.